

ERIKA WEINZIERL

KIRCHLICHER WIDERSTAND GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS

Aus: Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung – NS-Herrschaft – Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neugebauer, Wien 2004

Der erste österreichische Bischof, der gegen den Nationalsozialismus öffentlich Stellung nahm, war Bischof Johannes Maria Gföllner von Linz mit seinem Hirtenbrief vom 21. Jänner 1933 über den wahren und falschen Nationalsozialismus.¹ Gföllner hatte in ihm nach der entschiedenen Ablehnung der Irrtümer des Nationalsozialismus ausdrücklich erklärt, es sei unmöglich, „gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein“. Der Hirtenbrief wurde innerhalb weniger Wochen achtmal aufgelegt und in fremde Sprachen übersetzt.² Wegen seines zeitlichen Zusammentreffens mit Hitlers Machtergreifung im Deutschen Reich erregte er in ganz Europa Aufsehen.

Die Nationalsozialisten reagierten auf den Hirtenbrief mit schärfsten Angriffen auf den Bischof und die Kirche. Am Gründonnerstag 1933 klebte am Tor des katholischen Priestervereinsgebäudes in Linz ein handgemaltes Plakat, das Christus als einen mit dem Galgenstrick am Hakenkreuz gehängten Verbrecher darstellte. Darunter stand: „Einstmals ist er aus jüdischen Horden von arischen Römern gekreuzigt worden. Jetzt, der Heiland Hitler gebeut's, hängen wir Christus ans Hakenkreuz. Heil Hitler! Jude – Christus verrecke!“³ Bischof Gföllner setzte dieser Blasphemie, die eindeutig „nicht positives Christentum“, sondern „bolschewistische Greuelthat“ sei, neuerlich die entschiedene Ablehnung der „grundstürzenden Ideen und verkehrten Grundsätze eines falschen Nationalsozialismus“ entgegen. Er habe diese schon in seinem Hirtenbrief gebrandmarkt, den er unverändert aufrechterhalte und der alle Diözesanen im Gewissen zu religiösem Gehorsam verpflichte.

¹ Linzer Diözesanblatt 3, 1933. Der folgende Aufsatz ist ein überarbeiteter Auszug aus Erika Weinzierl, Der österreichische Widerstand, in: Erika Weinzierl / Kurt Skalnik (Hrsg.), Österreich. Die Zweite Republik, 1, Graz-Wien-Köln 1972, S. 109 ff. u. 545 ff. Zur Gesamtproblematik vgl. die frühen Bücher von Jakob Fried, Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich, Wien 1947, und Karl Rudolf, Aufbau im Widerstand, Wien 1947.

² Ebd., S. 19.

³ Ebd.

Den katholischen Eltern lege er besonders ans Herz, ihre heranwachsenden Kinder, vor allem die studierende Jugend, von nationalsozialistischen Kreisen fern zu halten: „Noch ist es Zeit, aber es ist höchste Zeit!“⁴

Auch die katholische Wiener Bürgerin Irene Harand (1900–1975) leistete früh öffentlichen Widerstand und kämpfte seit Ende der Zwanzigerjahre in unzähligen Vorträgen und Artikeln und in zwei von ihr herausgegebenen Zeitungen leidenschaftlich gegen den Antisemitismus. 1935 veröffentlichte sie im Eigenverlag ihr Hauptwerk „Sein Kampf“.⁵ Ihre Mahnungen vor allem gegen den Antisemitismus blieben zwar weitgehend unbeachtet – die Erstauflage von 5000 Stück wurde nicht ganz verkauft –, dennoch ist dieses Buch bemerkenswert. Es sagte sogar den Holocaust voraus.

Frühen Widerstand leisteten neben sozialistischen und kommunistischen Gruppen⁶ auch einige katholische und legitimistische Kreise. Das Studentenfreikorps im österreichischen Jungvolk, das „Graue Freikorps“, oder das akademische Freikorps „Ottonen“ unter der Führung des Mitte Oktober 1938 verhafteten Hauptmanns Karl Burian oder die Gruppe „Astra“ gingen geschlossen in die Illegalität.⁷

Die österreichische Bischofskonferenz veröffentlichte im November 1937 eine Sympathiekundgebung für Deutschlands Kardinäle und Bischöfe. Sie sprach ihren deutschen Amtsbrüdern ihre Anteilnahme angesichts der schweren Bedrängnis des katholischen Glaubens, der Christlichkeit und des katholischen Volks im Deutschen Reich aus. Sie wies ferner darauf hin, dass „viele bemüht sind, solche Verhältnisse, wie sie bei euch sich herausgebildet haben, auch in unserem Staat erstehen zu lassen und der Gottlosigkeit zum Siege zu verhelfen“. Obwohl die Bischofskonferenz darauf vertraute, dass diese Bemühungen vergeblich sein würden, sei sie sich der jetzt notwendigen Beachtung des Wortes Petri bewusst: „Die Zeit ist da, da das Gericht beim Haus Gottes anfängt. Beginnt es aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die sich dem Evangelium nicht beugen?“⁸

Daraufhin telegraphierte der vormalige deutsche Vizekanzler und seit Juli 1934 außerordentliche Gesandte und spätere Botschafter Hitlers in be-

⁴ Ebd.

⁵ Irene Harand, *Sein Kampf. Antwort an Hitler*, Wien 1935.

⁶ Hermann Mitteräcker, *Kampf und Opfer für Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Widerstandes 1938–1945*, Wien 1963, S. 15.

⁷ Otto Molden, *Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945*, Wien ³1970, S. 55 ff., 140 ff.

⁸ Fried, *Nationalsozialismus und katholische Kirche*, S. 181.

sonderer Mission in Wien, der Katholik Franz von Papen, an das deutsche Auswärtige Amt folgende für Hitler bestimmte Meldung: „In ‚Osservatore romano‘ veröffentlichte und hier wiedergegebene Sympathieerklärung österreichischen Episkopats ist Rückfall in frühere Methode der Einmischung in reichsdeutsche kirchliche Angelegenheiten. Hiesige Regierung ablehnt jede Verantwortung und beklagt mir gegenüber Schritt. Habe keinen Zweifel gelassen, dass bei uns bekannten engen Beziehungen zwischen Episkopat und Regierung solche Veröffentlichungen nicht ohne Folgen für deutsch-österreichisches Verhältnis bleiben können.“⁹

Die erste größere Demonstration gegen den Nationalsozialismus, die auch der Öffentlichkeit nicht verborgen bleiben konnte und daher von den NS-Machthabern blutig gerächt wurde, kam von der Katholischen Jugend Wiens. Sie bereitete nach einer Andacht im Stephansdom am 7. Oktober 1938 auf dem Stephansplatz dem Wiener Erzbischof Kardinal Innitzer Ovationen, die in bewusster Parallelität in den Ruf mündeten: „Wir danken unserem Bischof! Wir wollen unseren Bischof sehen!“¹⁰ Hermann Mitteräcker hat in seiner Darstellung des österreichischen Widerstandes, in dem der kommunistische Widerstand gewürdigt wird, diese Kundgebung unter dem Aspekt der erstmaligen Öffentlichkeit anerkannt.¹¹ Die Kundgebung und der schon am nächsten Tag als Racheakt organisierte Überfall auf das Wiener Erzbischöfliche Palais waren ein Markstein auf dem Weg der Kirche in Österreich von dem von März bis Oktober 1938 angestrebten Appeasement bis zum Widerstand.¹²

Über die Opfer des Widerstandes der Amtskirche, d. h. des Klerus, können im Gegensatz zu fast allen anderen Widerstandsgruppen genauere Zahlen angegeben werden. Von 1938 bis 1945 waren 724 österreichische Priester im Gefängnis. Von ihnen sind sieben während der Haft verstorben, 15 wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. 110 kamen in Konzentrationslager, 90 davon sind im Lager zugrunde gegangen. 208 Priester – die Tiroler nicht mit eingeschlossen – waren gau- oder landesverwiesen, über mehr als 1500 war Predigt- und Unterrichtsverbot verhängt worden. Die meisten ver-

⁹ Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945, Serie D, Bd. 1, Baden-Baden 1950, Nr. 270.

¹⁰ Erika Weinzierl-Fischer, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, in: Wort und Wahrheit 18, 1963, S. 516.

¹¹ Mitteräcker, Kampf und Opfer, S. 88.

¹² Weinzierl-Fischer, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, S. 509 ff.

hafteten Priester stammten aus den Diözesen Linz, Seckau und Salzburg.¹³ Eine Klosterschwester, die Nonne Sr. Restituta, wurde hingerichtet.¹⁴

Im Sommer 1938 gründete der Klosterneuburger Chorherr Roman Karl Scholz mit seinem Freund Viktor Reimann eine illegale „Deutsche Freiheitsbewegung“, die sich nach Kriegsbeginn um die Jahreswende 1939/40 „Österreichische Freiheitsbewegung“ nannte.¹⁵ Sie hat laut Anklageschrift das Ziel verfolgt, die nationalsozialistische Staatsführung zu stürzen und unter Losreißung der Donau- und Alpengaue einen neuen österreichischen Staat zu errichten, der Bayern miteinschließen und bis zur Mainlinie reichen sollte. Sie gliederten sich in mehrere Untergruppen, u. a. das Zisterzienserstift Wilhering,¹⁶ und brachte es schließlich auf 400 Mitglieder, die sich durch folgenden Eid verpflichteten: „Ich schwöre meinen heiligsten Eid, der alle anderen Eide bricht, dass ich der Sache der Österreichischen Widerstandsbewegung mit dem Einsatz aller meiner Kräfte dienen, ihrer Führung unbedingten Gehorsam leisten und ihr Geheimnis jederzeit und vor jedermann wahren werde.“¹⁷

Trotz des Eides hat der als Künstler unbekannt und unbefriedigt gebliebene Burgschauspieler und Gestapospitzel Otto Hartmann¹⁸ die „Österreichische Freiheitsbewegung“ von Scholz sowie die mit ihm zusammenarbeitende „Österreichische Freiheitsbewegung“ Karl Lederers¹⁹ und die „Großösterreichische Freiheitsbewegung“ von Jakob Kastelic²⁰, einem

¹³ Fried, Nationalsozialismus und katholische Kirche, S. 86 f.

¹⁴ Helene Maimann, Schwester Restituta. Versuch über eine Unbequeme, in: Edda Pfeiffer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung des konservativen Lagers 1938 bis 1940. Die Gruppen Karl Roman Scholz, Dr. Karl Lederer und Dr. Jakob Kastelic, ungedr. phil. Diss., Wien 1963, S. 10 ff.; und Helmut Konrad / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewusstsein. Festschrift zum 20jährigen Bestehen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, Wien u. a. 1983, S. 201–212.

¹⁵ Christine Klusacek, Die österreichische Freiheitsbewegung Gruppe Roman Karl Scholz, Wien 1968.

¹⁶ Erika Weinzierl, Mönche gegen Hitler – am Beispiel des Zisterzienserstiftes Wilhering, in: Römische Historische Mitteilungen, 1986, S. 365–378.

¹⁷ Pfeiffer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung, S. 94.

¹⁸ Die politische Wandlung Hartmanns, der 1904 als Sohn eines Prokuristen in Wien geboren wurde und seit 1933 dem Burgtheater angehörte, schildert Pfeiffer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung, S. 31–34.

¹⁹ Ebd., S. 99–101.

²⁰ Ebd., S. 101–104.

führenden Mitglied der Katholischen Aktion und Freund von Bundeskanzler Schuschnigg, verraten: „Durch die Angaben des Schauspielers Otto Hartmann, der hier am 17. Juni 1940 die Anzeige erstattete, wobei er auf Zusicherung der Straffreiheit hinwies, erlangte die Gestapo Kenntnis über die ‚Österreichische Freiheitsbewegung‘.“²¹

Den geeigneten Anlass für den Zugriff der Gestapo bot jedoch erst der von Hartmann entworfene Plan, den Leopoldauer Gasometer in die Luft zu sprengen. Obwohl die „Österreichische Freiheitsbewegung“ zur Durchführung solcher nur von Hartmann vorgeschlagenen Sprengungen gar nicht in der Lage gewesen wäre, wurde Scholz in Hinblick auf diesen Plan am 22. Juli 1940 verhaftet. Auf Grund der detaillierten Denunziation Hartmanns wurden in den nächsten Tagen und Wochen alle Mitglieder der drei Freiheitsbewegungen, deren Namen Hartmann bekannt waren, ebenfalls verhaftet:²² „Elf Todesurteile, von denen neun vollstreckt wurden, weitere neun Tote als Ergebnis der jahrelangen hunger- und kältereichen Haft, 174 Jahre Zuchthaus, 117 Jahre Gefängnis und 362 Jahre tatsächlich verbrachte Haftzeit waren die Antwort der Volksgerichte [sic!].“²³

Karl Roman Scholz, der bis dahin in elf verschiedene Gefängnisse gebracht worden war, wurde erst am 22. und 23. Februar 1944 vom Volksgerichtshof in Wien der Prozess gemacht. Er wurde wegen Hochverrates zum Tod durch das Fallbeil verurteilt. Die Hinrichtung fand am 10. Mai 1944 im Landesgericht Wien I statt, wo er um 17.38 Uhr mit den Worten: „Für Christus und Österreich!“ das Schafott bestieg und mit acht seiner Gesinnungsgenossen hingerichtet wurde.²⁴ In seinem schon vor seiner Verurteilung verfassten Abschiedsbrief an seine Mitbrüder im Klosterneuburger Konvent gab er der Hoffnung Ausdruck, dass sein Wirken und sein Tod, „so Gott will, der Grund dafür sein wird, dass unser Haus glorreich wiederersteht. Man glaube mir: was ich getan habe, das tat ich aus der Not meines Gewissens heraus. Was ich als Christ und Mensch bedauern muss, tut mir herzlichst leid. Als Mann und Patriot habe ich nichts zu bereuen.“²⁵

²¹ Gestapo-Schlussbericht 1716/40, zitiert nach Pfeiffer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung, S. 83.

²² Über die Zahl der Verhafteten werden in der Literatur unterschiedliche Angaben gemacht: Molden spricht von nahezu 240, Pfeiffer von 134. (Molden, Der Ruf des Gewissens, S. 79; Pfeiffer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung, S. 86).

²³ Molden, Der Ruf des Gewissens, S. 79.

²⁴ Pfeiffer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung, S. 18.

²⁵ Ebd., S. 16.

Schon früher als den Kreis von Scholz traf der Schlag der Gestapo andere Widerstandsgruppen. Bereits im Mai 1938 war Albini, der Führer einer Oppositionsgruppe katholischer Studenten in Wien, hingerichtet worden.²⁶ Im Herbst 1938 und im Sommer 1939 kam es zu großen Verhaftungswellen kommunistischer Widerstandsgruppen.²⁷ Der Widerstand erhielt weiteren Antrieb durch den deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941. Die ersten österreichischen Partisanen waren allerdings keine Kommunisten, sondern Katholiken und Sozialisten, die sich im Tiroler Ötztal 1941 unter der Führung des sozialistischen Lokomotivführers Hubert Sauerwein als Kampfgruppe zusammenschlossen. Pfarrer Kriessner von Huben, der Student Wolfgang Pfundler und manche andere kamen aus dem aktiven katholischen Lager. Ende 1944 gehörten dieser Partisanengruppe bereits mehr als 60 Personen an.²⁸

Katholischer Gruppenwiderstand war allerdings selten. Er dürfte daher auch in der einschlägigen Literatur weitgehend erfasst sein. Weitaus häufiger kam es zu Widerstandshandlungen einzelner Priester und praktizierender Katholiken.²⁹ Die Bandbreite ihrer von der NS-Justiz angezeigten und geahndeten „Verbrechen“ ist groß: So wurde z. B. der Pfarrer von Werfen, P. Pacificus Strohmeier, am 4. Mai 1938 zur Gendarmerie gerufen, wo man ihm mitteilte, die Gestapo habe ihn wegen seiner Predigt am Ostersonntag angezeigt. Er hätte in der Predigt gesagt, die Kirche habe im Kampf der Welt gegen Christus durch seine Auferstehung gesiegt, wie die Kirche immer über ihre Feinde gesiegt habe.³⁰

Der Kooperator Andreas Rieser von Dorfgastein wurde am 23. Juni 1938 in Schutzhaft genommen, weil er mit Schreibmaschine auf Pergamentpapier „Schmähungen auf den Führer, das Deutsche Reich und den Nationalsozialismus“ schrieb und das Papier in der Turmkreuzkugel der Kirche von Dorfgastein einlöten lassen wollte. Er wurde vom Spengler von Schwarzach verraten, kam zunächst bis September 1938 in das KZ Dachau, von dort im Dezember 1940 in das KZ Buchenwald, dann wieder

²⁶ Friedrich Engel-Janosi, *Geschichte auf dem Ballhausplatz*, Graz 1963, S. 268.

²⁷ Mitterräcker, *Kampf und Opfer*, S. 29, 32.

²⁸ Pfeiffer, *Beiträge zur Geschichte der österreichischen Freiheitsbewegung*, S. 354.

²⁹ Siehe Fried, *Nationalsozialismus und katholische Kirche*.

³⁰ Bericht P. Strohmeiers vom 5. Mai 1938, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hrsg.), *Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945. Eine Dokumentation*, Bd. 2, Wien 1991, S. 294 f.

nach Dachau, das er am 26. April 1945 mit dem „Todesmarsch“ verließ. Am 1. Mai 1945 wurde er befreit.³¹

Die Krankenschwester vom Orden vom hl. Herzen Jesu Waltraud (Hedwig Serf) in Wien hatte am 14. Juli 1939 in der Rudolfstiftung im Gespräch mit Patienten erklärt: „Wenn der Führer von seinen Feinden gehängt würde, wäre ich die erste, die zuschauen und lachen würde.“ Sie wurde daraufhin von der Ordensoberin Isabella Staub aus dem Orden ausgestoßen und verhaftet.³²

Pfarrer Albert Silberkumer von Gallneukirchen erhielt 1940–1944 vier Vorladungen zur Gestapo. Die erste zu Fronleichnam 1940, weil er die Muttertagsfeier der NSDAP in Hohenstein durch eine Maiandacht boykottiert habe. Die zweite im Jänner 1942 wegen der Verweigerung des Läutens der Kirchenglocken beim Begräbnis eines „gottgläubigen“ Kindes. Dafür erhielt er eine bedingte Geldstrafe von 1000 RM und Schulverbot. Im September 1943 wurde er vorgeladen, weil er ehemalige kirchliche Vereinsfahrten bei der Fronleichnamsprozession verwendet hatte, und im Juli 1944 wegen einer „die innere Front zersetzenden Äußerung“. Dafür erhielt er eine unbedingte Geldstrafe von 1000 RM. Außerdem wurde ihm mit einer Anzeige beim Volksgerichtshof gedroht.³³

Der Sekretär von Bischof Paul Rusch, dem Apostolischen Administrator von Innsbruck, Josef Pintar war von 22. Juli 1939 bis 16. Juli 1940 in Haft, weil er sich geweigert hatte, für Geld unwahre Aussagen über Bischof Rusch zu machen.³⁴

Der Landrat von Tamsweg hielt in seinem Lagebericht vom 29. Dezember 1939 fest, dass der Pfarrer Franz Esthofer von Lessach von der Kanzel verkündet habe, er wäre nicht bereit, mit „Heil Hitler!“ zu grüßen. Eher sei er bereit, sich den Hut vom Kopf schlagen zu lassen. Esthofer sei deswegen bei der Gestapo angezeigt worden. Diese habe ihm den Staatszuschuss und die Berechtigung zum Religionsunterricht entzogen.³⁵

Die Gestapo vermerkte, dass in den burgenländischen Gemeinden Mannersdorf und Pamhagen das vom „Führer“ angeordnete viertelstündige

³¹ Ebd., S. 300.

³² Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 3, Wien 1975, S. 48.

³³ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945, Bd. 2, Wien 1982, S. 69.

³⁴ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, Wien 1984, S. 183.

³⁵ Widerstand und Verfolgung in Salzburg, S. 297.

Glockenläuten anlässlich des deutschen Sieges in Frankreich im Juni 1940 unterlassen worden sei.³⁶ Anfang Juli 1940 wurden in Salzburg fünf Priester wegen Vergehens gegen die Feiertagsordnung – sie hätten St. Peter und Paul gefeiert – verhaftet, wogegen Bischof Waitz bei der Salzburger Gestapo protestierte und davon auch den Berliner Bischof Wienk informierte. Das diesbezügliche Verbot sei erst am Vorabend dieses Festes von der Schulbehörde bekannt gegeben worden.³⁷

1942 wurden mehrere Salzburger Priester wegen festlichen Feiertagsgottesdienstes zu Fronleichnam mit Geldstrafen von 150 RM belegt.³⁸

Im Dezember 1942 wurden 15 oberösterreichische Priester wegen „staatsabträglicher Äußerungen“, wegen konfessioneller Jugendveranstaltungen, Abhörens ausländischer Radiosender, Läutens von Kirchenglocken beim „Begräbnis von Nichtkatholiken“ mit Verwarnungen, Geldstrafen, Aufenthaltverboten in den „Donau- und Alpengauen“ und Einweisungen in Konzentrationslager bestraft.³⁹ Je länger der Krieg dauerte, desto härter wurden die Strafen. 1943 wurden oberösterreichische Priester wegen Abhörens ausländischer Sender zu bis zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.⁴⁰

Im Oktober 1943 wurde der Linzer Karmeliterpater August Wörndl beim Oberreichsanwalt des Volksgerichtshofs angeklagt, einen Sanitätssoldaten darin bestärkt zu haben, eine unter dem Einfluss der katholischen Kirche stehende norwegisch-österreichische hochverräterische Organisation zu gründen. Dafür habe er ihm auch die Adresse eines Wehrmachtangehörigen gegeben. Wörndl wurde am 27. März 1944 zum Tode verurteilt.⁴¹ Offenbar hatte ihn der Sanitätssoldat verraten. Denunziert wurde wohl auch der oberösterreichische Pfarrer Alois Poranzl, der Anfang August 1943 in der Wohnung eines Reisenberger Bauern den Hitler-Gruß als „ordinär“ bezeichnet und sich über die Kriegslage folgendermaßen geäußert hatte: „Die Situation steht für uns nicht günstig, wenn’s mit Gas anfangen, dann gibt es in Deutschland ein Massensterben, draußen (im Altreich) haben’s schon Gasmasken für kleine Kinder, passen tun’s aber nur für ‚Papade‘ (Vollgesichtige) so wie Göring.“⁴²

³⁶ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. Eine Dokumentation*, Wien 1979, S. 143.

³⁷ *Widerstand und Verfolgung in Salzburg*, Bd. 2, S. 285 f.

³⁸ Ebd., S. 286 ff.

³⁹ *Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich*, Bd. 2, S. 64.

⁴⁰ Ebd., S. 66.

⁴¹ Ebd., S. 68.

⁴² Ebd., S. 68 f.

Ob und welche Folgen diese Bemerkungen für Poranzl hatten, ist nicht bekannt.

Hart traf es jedenfalls den Pfarrer von Untertauern, Johann Pichler, der am 2. November 1943 von der Gestapo Salzburg verhaftet wurde, weil er nach einer Hitler-Rede gesagt haben soll: „Haben Sie den Löwen brüllen gehört?“ Er wurde vom Volksgerichtshof zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und erst am 6. April 1945 aus der Haft entlassen.⁴³

Schon am 23. September 1943 war der Pfarrer von Salzburg-Gnigl, Franz Dürnberger, verhaftet worden, da er auf Wunsch der Mutter eines hingerichteten Freiheitskämpfers eine Messe zelebriert und die Glocken habe läuten lassen, was ihm als „staats- und volksfeindliches Verhalten“ angelastet wurde. Er blieb bis Ende November 1943 im Salzburger Gefängnis. Danach wurde er ohne Verhandlung und Urteil ins KZ Dachau gebracht, aus dem er am 3. April 1945 freikam.⁴⁴

Aus Gegnerschaft zum Nationalsozialismus verweigerte der Tiroler Pallotinerpater Franz Reinisch den Eid und Wehrdienst.⁴⁵ Im August 1943 wurden im burgenländischen Eisenstadt der Franziskanerguardian Dr. Walter Pichler und P. Karl Staudacher wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet. Sie sollen eine „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreich“ mit Geld und Pistolen unterstützt haben. Der Prozess gegen sie und weitere 12 Angeklagte, überwiegend Kärntner Patres, wurde im August 1944 beim Volksgerichtshof geführt. Pichler und acht Patres wurden zum Tode verurteilt. Der Wiener Kardinal-Erzbischof Theodor Innitzer hat sich am 30. August 1944 beim Oberreichsanwalt vergeblich um die Begnadigung Pichlers bemüht. Pichler und der Franziskanerprovinzial Eduard Angelus Steinwender wurden noch am 15. April 1945 im Zuchthaus Stein erschossen.⁴⁶ Zu diesem Zeitpunkt war Wien bereits von sowjetischen Truppen befreit.

Von Herbst 1944 bis Kriegsende kämpfte auf Kärntner und steirischem Gebiet eine kommunistische Partisanengruppe.⁴⁷ Zur Verbesserung der Beziehungen zur Zivilbevölkerung trug der junge Pfarrer von Glashütten wesentlich bei, der seine Gemeinde über die patriotischen Absichten der Partisanen aufklärte. Zu Weihnachten waren die Beziehungen schon so gut, dass die neue größere Partisanenabteilung von der Zivilbevölkerung eingeladen wur-

⁴³ Widerstand und Verfolgung in Salzburg, Bd. 2, S. 303.

⁴⁴ Ebd., S. 28 ff.

⁴⁵ Benedicta Maria Kempner, *Priester von Hitlers Tribunalen*, München 1966, S. 337 ff.

⁴⁶ Widerstand und Verfolgung im Burgenland, S. 147 ff.

⁴⁷ Mitteräcker, *Kampf und Opfer*, S. 114 ff.

de, in der Kirche eines Grenzdorfes an der Weihnachtsmesse teilzunehmen, was die gläubigen Katholiken unter ihnen auch annahmen.⁴⁸

Eine auf Sabotage der Rüstung und Nachrichten spezialisierte kleine Widerstandsgruppe stand unter der Führung des Kaplans der Wiener Pfarre Gersthof, Heinrich Maier, und des Generaldirektors der Semperitwerke Franz Messner.⁴⁹ Sie hatte Verbindung zu den Alliierten und zur deutschen Widerstandsbewegung. Maier, Messner und der Leiter der mit ihnen zusammenarbeitenden katholisch-monarchistischen Gruppe Walter Caldonazzi wurden im März 1944 verhaftet und mit fünf weiteren Mitangeklagten vom Volksgerichtshof Berlin noch 1944 zum Tode verurteilt.⁵⁰

Tausende Österreicherinnen und Österreicher verloren ihr Leben im Widerstandskampf gegen den Nationalsozialismus.⁵¹ Wie viele von ihnen, von den Priestern und Ordensschwestern abgesehen, praktizierende KatholikInnen waren, wird sich wohl nie eruieren lassen. Der vorliegende kurze Bericht kann nicht mehr als ein Fragment sein und ist dennoch ein Versuch, verschiedene Formen katholischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus darzustellen.

⁴⁸ Ebd., S. 128.

⁴⁹ Molden, *Der Ruf des Gewissens*, S. 110 ff.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Herbert Steiner, *Gestorben für Österreich. Widerstand gegen Hitler*, Wien 1968.